

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Der Finanzminister hat die Ministerial-Vize-sekretäre Dr. Johann Miczynski und Dr. Adalbert Gaala zu Ministerialsekretären und die Ministerialkonzipisten Dr. René Meres, Dr. Gregor Hostinc und Dr. Karl Savnik zu Ministerial-Vizesekretären im Finanzministerium ernannt.

Den 4. März 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 2., 4. und 5. März 1905 (Nr. 50, 52 und 53) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 8 „Deutsche Volkswehr“ vom 25. Februar 1905.
 - Nr. 16 „Leitmeritzer Wochenblatt“ vom 25. Februar 1905.
 - Beilage zur Nr. 55 „Naprzód“ vom 24. Februar 1905.
 - Nr. 5 „Bocian“ vom 1. März 1905.
 - Nr. 9491 „L'Indipendente“ vom 25. Februar 1905.
 - Nr. 261/9 „Der Tiroler Wastl“ vom 26. Februar 1905.
 - Die in Italien geprägte Medaille mit dem Datum 18. Dezember 1904 und dem Motto: „Per i fratelli irredenti“.
 - Nr. 16 „Saager Anzeiger“ vom 24. Februar 1905.
 - Nr. 8 „Głos robotniczy“ vom 25. Februar 1905.
 - Nr. 25 „Selianny“ pro Jänner 1905.
- Dichtungen und Gespräche des Göttlichen Aretino, deutsche Bearbeitung von Heinrich Conrad.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

In einer Erörterung der neuen Phase, in welche die ungarische Krise getreten ist, bespricht die „Neue Freie Presse“ das Projekt der Bildung einer neuen Partei durch Fusion von Elementen der liberalen Partei und der Unabhängigkeitspartei, dessen Ausführung von Dr. Alexander Beckerle in die Hand genommen werden soll. Dieses Projekt setze den Zerfall der bestehenden Parteien, ganz besonders die Spaltung der Unabhängigkeitspartei durch die Absonderung ihrer gemäßigten Elemente voraus, und gerade das zu verhüten, ist nach allem, was man sehen kann, das Hauptbestreben der Führer der vereinigten Parteien, die befürchten, daß

die Opposition der sich der neuen Parteibildung nicht anschließenden Gruppen wahrscheinlich heftiger und gefährlicher sich gestalten würde, als ihre eigene Opposition der liberalen Partei gegenüber gewesen ist. So gelange man zu dem Schlusse, daß die lange Reihe von Audienzen politischer Notabilitäten, welche in der nächsten Woche sich abspielen wird, nur zu sehr bescheidenen Hoffnungen in bezug auf die Beendigung der Krise berechtigt.

Die „Zeit“ veröffentlicht einen Artikel des Grafen Apponyi, worin dieser gegen die Auffassung polemisiert, daß die ungarischen Wähler nur wegen des 18. November befragt worden seien, also nur ihre Antwort auf diese Frage zu berücksichtigen sei. Besteht eine 1867er Majorität wirklich? Nur im negativen Sinne. Diese negative Majorität hätte bloß dann praktische Bedeutung, und es könnte bloß dann an eine Kallierung gedacht werden, wenn die Unabhängigkeitspartei die Verwirklichung ihres Programmes verlangen würde; das tut aber die Partei in voller Würdigung der parlamentarischen Lage nicht; sie geht in ihren Postulaten nicht weiter, als die verbundenen 1867er Parteien ohne Verleugnung ihres Prinzips mitgehen können. Die gegenwärtige Krise könne nur durch die siegreiche vereinigte Opposition in parlamentarisch korrekter, politisch wirksamer Weise gelöst werden, und zwar durch Annahme des Programms, das in dem Siege dieser Koalition gesiegt hat.

Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet aus Wien unter dem 5. d. M.: Das Mitglied des Magnatenhauses Graf Ferdinand Zichy, Ehrenpräsident der Volkspartei, wurde heute um 11 Uhr vormittags von Seiner Majestät in nahezu einstündiger Audienz empfangen. Nach der Audienz erklärte Graf Zichy, er habe vor dem Monarchen seinen Standpunkt in der gegenwärtigen Lage dargelegt. Derselbe decke sich vollkommen mit jenem der Volkspartei. Seine Majestät gab dem Wunsche Ausdruck, Graf Zichy möge eifrig an der glücklichen Lösung der Krise mitarbeiten. In der Audienz wurde hauptsächlich die Frage erörtert, unter welchen Modalitäten die Bildung eines Koalitionskabinetts möglich wäre. — Graf Ferdinand Zichy, der von seinem Sohne, dem

Präsidenten der Volkspartei Grafen Aladar Zichy begleitet ist, verbrachte den heutigen Tag noch in Wien.

Der Präsident der Neuen Partei, Baron Desider Bányffy, wurde um 12½ Uhr vormittags von Seiner Majestät empfangen. Nach der Audienz äußerte sich Baron Bányffy dahin, er habe Gelegenheit gehabt, seinen bekannten Standpunkt darzulegen. Er habe den Eindruck, daß die Situation sehr schwierig sei, da ohne Rücksichtnahme auf die Erfordernisse des nationalen Standpunktes in militärischen und wirtschaftlichen Fragen eine Regierung kaum bestehen könne. Die Audienz Bányffys währte nahezu eine Stunde.

Um 1½ Uhr nachmittags wurde Abgeordneter Mar Jalk von Seiner Majestät empfangen. Nach der Audienz, welche gleichfalls nahezu eine Stunde dauerte, erklärte Abgeordneter Jalk, Se. Majestät sei über die Situation vollständig informiert und beurteile die Lage sehr objektiv. Nach der Ansicht des Abgeordneten Jalk bestehen die Schwierigkeiten der Entwirkung der Lage hauptsächlich darin, daß die Bedingungen zu einem Koalitionsprogramme sehr schwer zu finden sind.

Serbische Agrarier.

Aus Belgrad meldet man: Eine kürzlich im landwirtschaftlichen Vereine abgehaltene Versammlung serbischer Ackerbauer beschäftigte sich mit den bekannten Beschlüssen österreichischer und ungarischer Agrarierverbände betreffend den zwischen Serbien und Österreich-Ungarn abzuschließenden Handelsvertrag. Die von der Versammlung beschlossene Resolution tritt selbstverständlich den Wünschen der Agrarier in beiden Teilen der Nachbarmonarchie energisch entgegen und erklärt, daß die gut verstandenen, landwirtschaftlichen, industriellen, handelspolitischen und politischen Interessen beider Nachbarstaaten die Beseitigung aller den gegenseitigen Verkehr beengenden Hindernisse fordern. Es müsse vor allem auf die Verbilligung des Eisenbahntarifs hingearbeitet werden. Der Abschluß einer Veterinärkonvention sei eine Bedingung, von welcher serbischerseits nicht abgegangen

Fenilleton.

Herr Aschenbrödel.

Aus dem Französischen von Marie Kaminska.
Mein Gott, ich bedaure, Sie in die Junggefellensstube des Herrn Robert de Pierrefeu führen zu müssen, schön, geschmackvoll — aber voll von dichten Rauche.

Bitte tausendmal um Verzeihung!

Aber nun, nachmittags, bei dem Regenwetter bin ich sicher, daß der Jüngling, der eben aus Mar-seille ankam, daheim ist und ich ihn Euer Gnaden vorstellen kann.

Durch den dichten Rauch orientalischen Tabaks entdecken wir am Teppich zwei Tschibuks.

Zwei! Leider — es ist schrecklich. Bei meiner Ehre, ich dachte, er ist allein. Nun, zufällig kenne ich den Gast — sein Freund, Caracas, ein Kubaner Millionär, der zum Vergnügen in Paris lebt!

Stumme Person am Theater.

Befehlet nun Euren schönen Augen, die Tas-mintröhre des linken Tschibuks einen Weg von 1.5 Meter zu verfolgen und am Ende das Bärtchen des Robert de Pierrefeu zu begegnen.

Um dieses Zentrum findet Euer Blick ein hübsches Kinn, eine Adlernase, volle, frische Wangen, ein Paar braune Augen, schön gezeichnete Brauen, endlich eine breite Stirne, schwarzes Lockenhaar. Weiter, wenn Herr Robert de Pierrefeu sich erheben wollte und unter das Maß käme, würde der Kommissär rufen:

„Ein Meter achtzig Zentimeter. — Tauglich!“
Es ist nur ein armes Bild, aber Sie haben

Phantasie — ich glaube, wenn der Herr Gemahl einen Substituten brauchen sollte, würden Sie unseren Robert an erster Stelle der Ausgelosten setzen.

Und —

Aber es klopft jemand!

„Weiter!“ wendete sich Robert zu Caracas.

„Das wird der Diener sein, ich schicke ihn in die Bibliothek.“

Es ist nicht der Diener — es ist Roberts Schwester in schönem Anzuge.

„Ach, die bösen Knaben! Ist das eine Rauchstube!“

„Fräulein!“ stöhnte ergebenst Caracas und verbeugte sich.

„Was soll das — warum störst du die Ruhe unbewaffneter Greise, Schwesterlein?“ Und Robert blies Wolken.

„Böser — ich frage, ob du uns zu Présleys begleitest?“

„Ich? Nein! Nicht einmal in einem halben Jahre, mein Lieb!“

„Mama meinte.“

„Entschuldige mich bei Mama. Du siehst, ich bin leidend — unmöglich!“

„Ja, Armer Robert! Ich bringe dir Bonbons. Leb' wohl! Pflegen Sie ihn gut, Herr Caracas, bitte schön. Ergebenste, betäubte Dienerin, meine Herrschaften!“

„Fräulein, verzeihen Sie unser orientalisches Benehmen!“

„Adieu, Kleine, Adieu!“

„Hörst du“, sagte Caracas, „bemerkest du schon, wie auffallend die Füße der Berta de Prés-ley wachsen?“

„Die Füße der Berta de Présley? Dieses Engels?“

„Ja, es ist auffallend. Aufrichtig gesagt, bekenne ich, bei ihrem Namen fühle ich links in der Brust ein eigenes Beben. Ein Traum! Aber lechthin am Balle bei dem Minister, beim letzten Walzer — der voluminöse Fuß des lieben Mädchens hat mich abgefüßt!“

„Berta hat große Füße! Das ist traurig. Ich habe es noch nicht bemerkt; nun, die trügerischen langen Kleider. — Das ist eine schauerliche Neuigkeit! Gut, daß ich nicht hineilte, es ist besser, es kommt vom Freunde der Schlag — ich fühlte sonst auch etwas Angenehmes beim Nennen ihres Namens.“

„Was? Ich meinte, du liebst anderwärts!“

„Bist! Alles ist beendet.“

„Armer!“

„Kein Wort! Erneuerst mein Leid!“

„Inkurabel?“

„Leider!“ seufzte Robert.

„Was? Akt IV — Auftritt III und IV! Ihr seid böse?“

„Ach! Sie ist in Nizza — auf dem Wege nach Pondichery!“

„Pondichery! Schade, aber Frau L. war am Balle beim Minister.“

„Du sahst sie? Glücklicher Leopold!“

„Eine herrliche Toilette!“

„Du warst glücklicher als ich. Meine Geheimpolizei schrieb, sie gehe zu dem Balle; ich ließ Mar-seille, Onkel, Tante, Cousine, ihren Hund und ihre 27 gelben Papageien —“

„27!“

(Schluß folgt.)

werden könne. Insbesondere sei die Forderung aufzustellen, daß die Ausfuhr von Vieh und Fleisch von nachfolgenden Orten erfolgen dürfe: Mitrovic, Sabac, Zabrez, Belgrad, Semendria, Ram, Gradiste, D. Milanovac und Tesija; ebenso müsse darauf Gewicht gelegt werden, daß eine direkte Zufuhr in alle Teile des Nachbarstaates gewährleistet werde. Sollte man in Verfolgung dieser Forderungen auf Widerstand stoßen, der die Ausfuhr des serbischen Viehes illusorisch machen würde, so wäre der vertragslose Zustand vorzuziehen. Bei der Erneuerung des Vertrages sei ferner die Schaffung von Erleichterungen für den Austausch der hauptsächlich serbischen Exportartikel anzustreben. Weiters sei für Differenzen in der Auslegung und Anwendung des Handelsvertrages und der Veterinärkonvention ein Schiedsgericht zu verlangen. Die übrigen Forderungen der Resolution beziehen sich auf: Hebung der serbischen Landwirtschaft durch erleichterte Verarbeitung der Rohartikel und durch neue Ausfuhrwege und Absatzmärkte; sofortigen Bau der Eisenbahn für die Verbindung mit der unteren Donau; Erlangung möglicher Erleichterungen für die Ausfuhr über Bulgarien und Salonichi; Bedachtnahme auf die bestehende Donauverbindung mit Regensburg und die zukünftige Verbindung mit dem Adriatischen Meere; Errichtung von Entrepôts, Elevatoren und neuer Schlachthäuser in Verbindung mit den Landesviehmärkten und anderes.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. März.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Unser als zuverlässig bewährter Londoner Berichterstatter erklärt sich in der Lage, gegenüber den irrthümlichen Auslegungen, Schlußfolgerungen und Kombinationen, welche durch das bekannte Reutersche Telegramm über Friedensbestrebungen in St. Petersburg und seitens Rußlands in Erwägung gezogene Friedensbedingungen hervorgerufen worden waren, aus bester Quelle zu versichern, daß die betreffende Nachricht dem Reuterschen Bureau tatsächlich aus St. Petersburg zugesendet worden ist.

Die teilweise richtigen, im ganzen aber dennoch stark übertriebenen Meldungen über die jüngsten blutigen Begebenheiten im Kaukasus sind, wie die „Pol. Korr.“ einer Meldung ihres St. Petersburger Berichterstatters entnimmt, in der Presse vielfach irrig gedeutet worden. Es wurde mancherseits daraus der Schluß gezogen, es handle sich im Kaukasus um politische Wirren, die zum Endziele den Umsturz der bestehenden russischen Verfassung hätten. An bestinformierten Stellen wird aber demgegenüber erklärt, daß die wenigen politischen Zwischenfälle, die sich im Kaukasus abspielten, eher als zufällige Vorkommnisse, denn als Symptome einer breiteren politischen Bewegung zu beurteilen sind. Der Hintergrund der kaukasischen Wirren ist in Wahrheit ein rein nationaler und zum Teile religiöser. Es handelt sich zumal um nationale Reibungen allerhöchsten Charakters. Einerlei politische Forderungen sind von den georgischen und armenischen Auführern gestellt worden, es sei ihnen vielmehr ausschließlich um blutige Rache an den russischen Behörden zu tun, sowie an allen, die sie für Gegner oder Hindernisse ihrer nationalen Ziele halten. Vom General Matama, dem Stellvertreter des kaukasischen Generalgouverneurs, sind energische Maßregeln zur Pazifizierung des Landes ergriffen worden.

Aus Petersburg, 5. März, wird gemeldet: Ein kaiserliches Reskript gewährt dem General Certkov die aus Gesundheitsrücksichten erbetene Entlassung von dem Posten eines Generalgouverneurs und Kommandierenden des Militärbezirks Warschau; Certkov wird für seine fünfzig Jahre überschreitende aufopfernde Dienstzeit der Person des Kaisers attachiert. Zum Nachfolger Certkows wurde der Hetman der Donischen Kosaken Generalleutnant Maximowicz ernannt.

Aus Paris wird geschrieben: Wie verlautet, steht in sehr naher Zeit die Veröffentlichung eines französischen Gelbbuches, betreffend die freitischen Angelegenheiten bevor, welches aber nur eine geringe Anzahl von Stücken umfassen werde. Das letzte Stück desselben werde die Kollektivnote der Schutzmächte an den Oberkommissär sein, in welcher sie die Gründe bekanntgeben, welche unter den gegenwärtigen Umständen eine günstige Aufnahme des Annexionsvorschlages unmöglich machen. Was die internationalen Garnisonen auf Kreta betrifft, so spricht man in unterrichteten Kreisen wohl von deren bevorstehender Einschränkung, aber nicht von ihrem gänzlichen Entfalle, indem eine schrittweise Erreichung dieses Zieles in Aussicht genommen sein soll.

An Stelle Lord Milners ist Lord Selborne zum englischen Oberkommissär in Süd-Afrika ernannt worden. Nach einer Mitteilung der Londoner „St. James Gazette“ ist dieser Ernennung eine Verständigung zwischen dem Kabinett und den Führern der liberalen Partei vorausgegangen, wonach Lord Selborne Oberkommissär Südafrikas bleiben soll, selbst wenn nach den nächsten Neuwahlen die liberale Partei an Staatsrunder gelangen sollte; doch sei daran die Bedingung geknüpft worden, daß Selborne so bald als möglich Transvaal die volle Selbstverwaltung gewähre, ein Versprechen, das gegeben worden sei. Als Lord Selbornes Nachfolger an der Spitze der Admiralität wird sein Schwager Lord Salisbury bezeichnet, der als Lord Geheimsiegelbewahrer Sitz im Kabinett hat. Er war unter der Amtsführung

seines Vaters unter dem Namen des Viscount Cranbourne Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte.

Tagesneuigkeiten.

(Eine junge Dame, die Gaslater-
nen ausdreht,) dürfte zu den Seltenheiten menschlicher Art gehören. Wie ein Vieselfelder Blatt berichtet, besitzt aber diese Stadt ein derartiges Wesen. In der letzten Zeit kam es wiederholt vor, daß eine Gaslaterne in der Gütersloherstraße nachts ausgelöscht wurde. Man legte sich nun einige Nächte auf die Lauer. Um die mitternächtliche Stunde trippelte mit zierlich tänzelndem Schritt eine Maid auf die Mitte des Platzes, kletterte behende an der Laterne hinauf: Huch! erlosch die Flamme. Von rauher Hand wurde die laternenlöschende Jungfrau beim Abstiege festgehalten und von Gasarbeitern zur Polizeiwache geführt, wo ihre Personalien festgestellt wurden. Sie gab als Erklärung für ihre merkwürdige Handlung an, „es mache ihr Spaß“. Sie ist in einer Wäschefabrik beschäftigt und in der Nähe wohnhaft.

(Ein Millionär, der arm gestorben ist.) Carnegies Anschauung, daß es eine „Schande“ wäre, reich zu sterben, scheint unter seinen amerikanischen Kollegen Anhänger zu finden. Wie aus Newyork berichtet wird, ist „Uncle Stevie“ Roath aus Norwich, Connecticut, ein reicher aber geiziger Junggeselle, im Alter von 76 Jahren gestorben, nachdem er sein ganzes Vermögen von 8.000.000 K an seine Verwandten verteilt hatte. Er sagte rühmend von sich, er hätte in jedem Jahre seines Lebens etwas erspart, selbst damals, als er 24 K wöchentlich verdiente. Vor einiger Zeit verteilte er unter die fünf Kinder seiner Schwester 4.000.000 K. „Ich zog alles Geld zusammen“, sagte er, „und rückte dann plötzlich damit heraus. Dann wartete ich ab, was sie mit dem Gelde beginnen werden. Eine Bedingung habe ich nicht gestellt; ich wollte sehen, ob sie es zum Fenster hinauswerfen würden.“ Augenscheinlich gingen die Verwandten aber sehr gut mit dem Gelde um, denn vor einem Monat schenkte er ihnen den Rest seines Vermögens im Betrage von etwa 4.000.000 K. Er sagte, er wolle „arm sterben“, wie Carnegie es geraten habe. Roath hatte sein Vermögen durch Getreide- und Viehhandel verdient. Obgleich er gegen seine Verwandten so freigebig war, handelte er doch mit jedem Droschkentrittscher um das Fahrgeld und wohnte in billigen Hotels.

(Ihrer Beamtenschaft entkleidet wurden die Pariser Telephonistinnen) durch einen Spruch des Pariser Kassationsgerichtes. Die jungen Damen, die, wie der „Figaro“ bemerkt, das Amt haben, die Verbindungen zwischen Leuten, welche das Telephon benutzen wollen, zu unterbrechen, verlangten von dem Publikum nicht nur Höflichkeit, sondern auch Respekt, aber sie haben das Spiel endgültig verloren. Man erinnert sich vielleicht noch, daß

Seit die Mutter gestorben war, so jäh am Herzschlag, wenige Tage vor ihrer Abreise, was war alles vorgegangen in ihrem unklaren Kinderhirn. Die Mutter hatte sich so grauig gefürchtet vor der Fremde und diesen unbekannten Verwandten. Sie hatte es ja mit angesehen, wie sie sich gestraubt gegen den Entschluß. Nun war sie von ihnen gegangen für immer, hatte ihre Kinder verlassen, die einzig an ihr hingen. Der Vater hatte sich nie viel um sie gekümmert, er tat es auch jetzt während der Reise nicht, er war mit den andern in der zweiten Kajüte, redete, trank oder grübelte vor sich hin. Sie und Johnny waren allein — und wenn von den fremden Passagieren einige aus Mitleid sich ihrer annehmen wollten, so hatte Ruth das scheu zurückgewiesen: sie mißtraute allen, sie war keine leicht sich anschließende Natur.

Da grüßten sie diese schönen, warmen, freundlichen Augen zuerst an der Schwelle des fremden Landes und taten es ihr an. Vertrauensvoll hatte sie ihre kleine, braune Hand in die seine gelegt in jener Stunde gestern, und auch heute faßte sie in ihrer angstvollen Bekommenheit nach der seinen, die er ihr entgegenstreckte. Sie zog den Bruder mit sich und ließ sich von Enrico die breite Treppe hinauf führen. Sie sprach nicht, sie schüttelte nur mitunter zu seinen ermutigenden Worten in ihrer eigentümlich energischen Weise den Kopf, so auch, als er unten von den neuen Kleidern sprach, und jetzt, als er mahnte, zu der fremden Tante recht freundlich und artig zu sein.

Er lachte. „Hast du noch gar kein Vertrauen, kleine Ruth? Na, das wird schon kommen.“

Sie standen oben und Enrico klopfte. Die Tür wurde geöffnet, Frau Gilly Armstrong, mit dem Taschentuche die Tränen trocknend, stand vor den Kindern.

(Fortsetzung folgt.)

Familie Hormann.

Roman von Alexander Hömer.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er hielt den beuligen Filzhut in der Hand — ja, er war grau geworden, und müstige Säcke lagen unter den einst so lebenslustigen Augen. Seine Gesichtsfarbe war gelb, aber die Züge doch immer noch vornehm, und jetzt, als er lachte, bligte auch in den Augen etwas von dem früheren Glanz auf, und in seinen Bewegungen, als er sich zu ihr niederbeugte, ihre Hände an seine Augen, an seine Lippen preßte, lag noch etwas von der früheren Ritterlichkeit.

„Mein armer Alfred — und du kommst ohne deine Frau, was ist ihr denn so plötzlich gekommen? — Aber nun war's doppelt notwendig, daß du —“

„Ja, die arme Jane — sie fürchtete sich vor der Überfahrt und der Fremde hier —“

„Komm, komm hier zunächst herein.“

Sie zog ihn in das Zimmer, welches ihr Schwager vorhin verlassen hatte.

Enrico war wieder nach unten geeilt, um sich der beiden Kinder anzunehmen. Sophie nestelte und bürstete noch an ihnen herum und amüsierte sich sichtlich über die wunderliche Garderobe, die ihr da unter die Hände geriet.

Das bunt karierte Umischlagetuch von verblichener Wolle, in welches der Junge eingewickelt war, hatte ihn bis dahin zu einem unförmlichen Bündel gemacht; seine Schwester, das Mädchen mit den dunkeln, schwarzgrauen Augen, zerrte es ihm jetzt mit hastigen Bewegungen vom Leibe.

Sie beugte sich dabei dicht zu dem kleinen, zarter gebauten Bruder, dessen Gesicht sich zum Weinen verzog.

„Don't cry!“ Die in herrischem, erregtem Ton gemurmelten, mehrmals wiederholten Worte blieben allein verständlich.

Die Kleine, sie mochte elf Jahre zählen, entpuppte sich als ein kräftig gebautes, für ihr Alter groß erscheinendes Mädchen in schlecht sitzendem, grauem, ihr eben bis über die Knie reichenden Wollkleid, die strammen Beine in bräunlichen, aus selbstfabrizierter Wolle gestrickten Strümpfen und derben Stiefeln stehend.

Jede ihrer Bewegungen war energisch; sie warf der feinen Jose im hellen Kattunkleid mit der koketten, weißen Mütze auf dem lockigen Scheitel, welche sie durch ihr mokantes Lächeln offenbar reizte, scheue, mißtrauische, mehr und mehr feindselige Blicke zu.

Als der Vater, welcher sich nicht weiter um sie kümmerte, die Treppe hinaufstieg, hatte sie ihm verstört nachgeschaut, dann die festen, weißen Zähne zusammengebissen und sich energisch selbst zu helfen begonnen. Widerspenstig wehrte sie jeder Hilfeleistung der eleganten Sophie.

Jetzt trat Enrico zu den Kindern heran.

„Nun, kleiner Johnny, und du little brave girl, das nicht muckste, als die Zolle beinahe umkippte, kommt, ich will euch zur Tante führen, und dann soll Sophie euch oben waschen und hübsch machen. Tante hat neue, feine Kleider für euch bereit gelegt.“

Ruth sah mit ihren wunderbaren, blizenden Kinder-Augen, deren Farbe unbestimmbar erschien und je nach innerer Erregung oder äußerer Beleuchtung zwischen hellerem Grau und Schwarz wechselte, zu dem schönen, jungen Menschen empor.

Als er in Curhaven den großen Ozeandampfer betrat und vor ihr auftauchte, als sie die Kajütentreppe heraufkam, sie bei ihrem Namen rief, da hatte ihr kleines Herz wild geschlagen.

eine Schauspielerin namens Sylbiac in ihres Herzens Ungebuld — sie hatte zu lange auf eine Verbindung mit einem ihrer Freunde warten müssen — einer kleinen Telephonistin eine der höheren Zoologie — Abteilung Rindvieh — entnommene Titulatur an den Kopf warf. Die Telephonistin fühlte sich nicht nur als Frau, sondern vor allem auch als „Staatsbeamtin“ tief gekränkt, und ihr Chef, der Staatssekretär der Posten und Telegraphen, denunzierte in ihrem Namen das Fräulein Sylbiac wegen Beamtenebeleidigung. Der Gerichtshof verurteilte die cholerische Schauspielerin aber nur wegen einfacher Beleidigung, worauf ein Herr Belodch mit einer andern Telephonistin ein Tänzchen wagte und das schnippische Fräulein im Verlaufe eines erregten telephonischen Zwiegesprächs eine „dumme Pute“ nannte. Neuer Prozeß und — ungeheure Sensation! — glänzende Freisprechung des Herrn Belodch. Die Telephonistinnen waren schrecklich empört und der großmütige Chef beschloß, den Prozeß durch sämtliche Instanzen durchzusetzen. Nützte ihm aber gar nichts, denn die letzte Instanz hat jetzt, wie gesagt, entschieden, daß den Telephonistinnen eine Beamteneigenschaft nicht zukomme. Sie stehen auf der Stufenleiter der Uniformierten nicht einmal im Range eines Schutzmannes oder eines Flurschützen, sondern höchstens im Range eines Omnibuschaffners; einen Omnibuschaffner kann jeder beleidigen, der 5 Franken in der Tasche hat — man beleidigt dann eben nur einen ganz gewöhnlichen Bürger, nicht einen Beamten. Die Pariser Telephonistinnen werden sich also von jetzt an nur auf die Höflichkeit des Publikums verlassen können.

(Eine wirkliche Hoch-Kirche.) Das Bestreben, den Grund und Boden bis aufs äußerste auszunützen, das in keinem Staate so ausgebildet ist wie in Newyork mit seiner beschränkten Ausdehnung, hat sich dort jetzt auch auf den Bau der Kirchen übertragen. Und so ist die erste „Wolkenkratzer-Kirche“ entstanden, deren zehn Stockwerke hohes Hauptgebäude als Glockenturm dient und zugleich gegen 100 verschiedene Räume enthält, Kirche, Versammlungs- und Konzertsäle, Schulräume u. Ein Fremder kann sich in dem Gebäude verlaufen, so entfernt ist es von der üblichen Einfachheit einer Kirche. Das Gebäude — man kann es kaum eine Kirche nennen, und daher hat ihm der Pastor der Gemeinde auch den alten puritanischen Namen eines „Versammlungshauses“ beigelegt — hat eine Front von 80 bei einer Tiefe von 187 Fuß und kann gegen 5000 Personen fassen. Erbaut wird es von der Tabernakel-Gesellschaft. Der Eingang liegt an der fashionable 56. Straße. Am Ende der Eingangshalle befinden sich vier Fahrstühle, die die Besucher bis zum 9. Stockwerk befördern. Im hinteren Teile des Gebäudes liegt eine Kapelle, die für Trauungen, Taufen u. dient. Unter der Kapelle liegen die Maschinenräume, die Küche und andere für profane Zwecke bestimmte Räumlichkeiten. Im Kellergechoß des Hauptgebäudes ist ein großer Saal mit Bühne untergebracht, in dem 1500 Sitzplätze sind. Darüber befindet sich die eigentliche Kirche. In den übrigen Stockwerken sind die Sonntagschule, die Missionen, der Verein christlicher junger Männer, das Studienzimmer des Pastors, ein Damensalon, Bibliothek, Museum und Wohnung des Küsters untergebracht, während das zehnte Stockwerk dem Glockenturm dient. Das Gebäude ist 190 Fuß hoch und kostet gegen vier Millionen Mark. Der Gemeinde, die sich jetzt diese moderne Kirche erbaut hat, gehören eine Anzahl der bekanntesten Newyorker Multimillionäre an.

(Eine Ortschaft ohne Frauen.) In Villacanas bei Toledo fand ein Monstreprozeß gegen 151 Frauen wegen Aufruhrs und Raubes statt. Der Staatsanwalt beantragte für jede Frau neun Jahre Gefängnis. In diesem Falle bliebe die ganze Ortschaft ohne Frauen.

Der gefährliche Handkuß.

Höchst beherzigenswerte Ausführungen über die Schädlichkeit des Handkusses macht Prof. A. Dührsen in der „Dtsch. Med. Wochenschr.“. Der bekannte Arzt schreibt da: „Die in dieser Wochenschrift veröffentlichten Untersuchungen über die Möglichkeit der Übertragung von Krankheitserregungen durch den gemeinsamen Abendmahlsfeldch veranlassen mich, nochmals auf eine Infektionsquelle hinzuweisen, durch die Krankheitserreger viel häufiger verbreitet werden als durch den Abendmahlsfeldch — nämlich auf den Handkuß. Seiner Abschaffung stehen auch nicht die geringsten Bedenken entgegen, und sie muß dringend gefordert werden, wenn diese Gesellschaftssitte sich als eine hygienische Unsitte erweist! Dieser Beweis ist aber sehr leicht zu erbringen: Herr K. ist an Influenza erkrankt, rafft sich aber trotzdem auf und geht zum Diner von J. Er ist der erste Gast und küßt als ganzer Mann der Frau J. die Hand. Die nachfolgenden Herren küssen der Hausfrau ebenfalls die Hand und akquirieren hiedurch sämtlich die von Herrn K. auf der Hand der Frau J. deponierten Influenzabazillen. Sie übertragen die Bazillen dann weiter auf die Hände der anderen Damen. Beim Essen gelangen die Bazillen von den Händen in den Mund sämtlicher Damen — zum Beispiel in der Weise, daß die Serviette von dem Handrücken, respektive dem Handschuh Reime abstreift und mit der verunreinigten Partie der Serviette der Mund abgewischt wird. Nun kommen noch die J. schen Kinder und küssen als wohlherzogene Kinder den sämtlichen Damen die Hand. Auf diese Weise sind allen Anwesenden die Influenzabazillen glücklich in die Mundhöhle eingebracht worden: Die Folge ist der Ausbruch einer ganzen Influenza-epidemie!“

Man wird vielleicht einwenden, daß nur selten ein Influenzafranker zum Diner geht. Nun, es genügt auch zur Erzeugung einer solchen Epidemie, wenn Herr K. Influenza gehabt hat, da er noch wochenlang für andere virulente Influenzabazillen in seinem Mund beherbergen kann.

Auf dieselbe Weise können noch andere Infektionskrankheiten, zum Beispiel auch die Tuberkulose, übertragen werden, wenn Herr K. zum Beispiel eine leichte Lungentuberkulose hat.

Es gehört ja freilich noch eine besondere Disposition des betreffenden Individuums dazu, damit der eingepfropfte Bazillus die betreffende Krankheit erzeugt — indessen wird es in einer solchen Diner-gesellschaft immer Personen geben, die die nötige Disposition haben.

Irgend welche Versuche als Beweise für die vorstehenden Behauptungen auszuführen, ist völlig überflüssig, da bekanntlich an der Hand Reime viel eher haften als an glattem Metall und auch viel schwieriger — selbst durch energische Desinfektion — zu entfernen sind.

Durch diese Ausführungen soll gewiß keine übertriebene Bazillenfurcht gezeugt werden; indessen wird gewiß jeder vernünftige Mensch eine ganz überflüssige Höflichkeitsbezeugung unterlassen, wenn er weiß, daß er durch diese sich und anderen Personen unter Umständen lebensgefährliche Krankheiten bringen kann.

Zum mindesten sollte man es den Ärzten nicht als Unhöflichkeit anrechnen, wenn sie diese Sitte nicht mitmachen.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Entscheidung in Angelegenheit der Personaleinkommensteuer.) Anlässlich der Beschwerde eines Lehrers gegen Nichtberücksichtigung der in seinem Bekenntnisse zum Zwecke der Bemessung der Personaleinkommensteuer geltend gemachten Abzugsposten hat der k. k. Verwaltungsgerichtshof folgende generelle Entscheidungen getroffen: 1.) der Aufwand eines Lehrers für ein Arbeitszimmer in seiner Wohnung ist nur dann abzugsfähig, wenn der Lehrer einerseits in der Schule nicht die nötige Räumlichkeit zur Verrichtung seiner Dienstobliegenheiten zur Verfügung hatte, und wenn andererseits das Arbeitszimmer zweifellos zu diesem Zwecke gemietet wurde. 2.) Der Aufwand eines Lehrers zur Anschaffung von wissenschaftlichen Werken zu dem Zwecke, um eine mit den Fortschritten der Wissenschaft Schritt haltende fachliche Fortbildung zu erzielen, ist abzugsfähig. 3.) Der Aufwand, der durch den Beitritt zu wissenschaftlichen Vereinen verursacht wird, ist nicht abzugsfähig.

(Entscheidung, den Umtausch von Stempelmarken betreffend.) Anlässlich einer einschlägigen Beschwerde hat der k. k. Verwaltungsgerichtshof entschieden, daß ein mit der Unterschrift des Ausstellers versehenes, auf eigene Orde gestelltes Wechselblankett nicht mehr umtauschfähig ist, wenn es mit dem Indossament des Ausstellers versehen ist.

(Zur Tätigkeit des hiesigen Rettungsvereines.) Im verflossenen Monate intervenierte der hiesige Rettungsverein in 57 Fällen, bei 32 Männern und 25 Frauen. Die Erkrankungen und Unglücksfälle waren nachstehende: 34 Transporte, 2 Schlaganfälle, 1 Überfahren beider Beine, 2 schwere Geburten, 3 Beschädigungen am Kopfe, 3 Beschädigungen infolge Überfahrens, 5 Beschädigungen infolge Falles, 2 Verwundungen der Beine, 2 Geistesfranke, 1 Verblutung, 1 Verwundung der Augen, 1 Zerrinnensanfall.

(Kirchliches.) Im Jahre 1905 werden die kanonischen Visitationen und hl. Firmungen in den Dekanaten Stein, Gottschee, Zirknitz, Littai und Bischoflad stattfinden, und zwar an nachstehenden Orten und Tagen. 1.) Im Dekanate Stein im Monate Mai: zu Rodice Samstag, den 6. die Schu-

len, am 7. Firmung; Komenda, Montag, den 8.; Leinitz Dienstag den 9.; Stranje Mittwoch, den 10.; Gozd Donnerstag, den 11.; Minkendorf Freitag, den 12.; Stein Samstag, den 13., die Schulen, Sonntag, den 14.; Firmung; Selo Montag, den 15.; St. Martin Dienstag, den 16.; Reutal Mittwoch, den 17.; Möttinig Donnerstag, den 18.; Obertuchin Freitag, den 19.; Neul Samstag, den 20.; Mannsburg Sonntag den 21.; Terjain Montag, den 22.; Goričica Dienstag, den 23.; Somec Mittwoch, den 24.; Radomlje Donnerstag, den 25.; Rau Freitag, den 26.; Rabenberg Samstag, den 27.; Nid Sonntag, den 28. Mai. 2.) Im Dekanate Gottschee im Juni: In Rittersdorf Donnerstag, den 1.; Ober-Skrill Freitag, den 2.; Mösel, Samstag, den 3.; Altenmarkt bei Pölland (im Dekanate Semič) Sonntag, den 4.; Unter-Lag Montag, den 5.; Unter-Deutschau Dienstag, den 6.; Kesseltal Mittwoch, den 7.; Atlag Donnerstag, den 8.; Ebental Freitag, den 9.; im Juli: Döllnitz Sonntag, den 2.; Fara bei Kostel Montag, den 3.; Banja Luka Dienstag, den 4.; Morobitz Mittwoch, den 5.; Göttenitz Donnerstag, den 6.; Kieg Freitag, den 7.; Gottschee die Schulen Samstag, den 8.; Firmung Sonntag, den 9. 3.) Im Dekanate Zirknitz im Juni: Bigaun Samstag, den 24.; Zirknitz Sonntag, den 25.; Grahovo Montag, den 26.; Oblak Dienstag, den 27.; Altenmarkt bei Raas die Schulen Mittwoch, den 28.; Firmung Donnerstag, den 29.; Babenfeld Freitag, den 30.; im Juli: Alt- und Neuwinkel (im Dekanate Reifnitz) Samstag, den 1.; Messe, Besuch der Kirche und der Schule; Kallenfeld (im Dekanate Adelsberg) Sonntag, den 16.; Planina Montag, den 17.; Maunitz Dienstag, den 18.; St. Dreifaltigkeit Mittwoch, den 19.; St. Beit b. Zirknitz Donnerstag, den 20. 4.) Im Dekanate Littai im August: Sagor Samstag, den 12.; die Schulen, Sonntag, den 13.; Firmung; St. Lamprecht Montag, den 14.; Villachberg, Dienstag, den 15.; Konsekration der neuen Kirche und Firmung; Sava Mittwoch, den 16.; Göttsch Visitation Donnerstag, den 17. 5.) Im Dekanate Altlad im Juni: Bischoflad Freitag, den 16., die Schulen, Samstag, den 17., Besuch der Kirchen, Sonntag, den 18.; Firmung; St. Leonhard Montag, den 19.; Safnitz Dienstag, den 20.; Reteče Mittwoch, den 21.; im September: Altlad Samstag, den 30., Besuch der Kirchen, Sonntag, den 1. Oktober, Firmung; Bukovica Montag, den 2.; Zililog Dienstag, den 3.; Jarz Mittwoch, den 4.; Eisern Donnerstag, den 5.; Dražgoše Freitag, den 6.; Selzach Samstag, den 7.; Besuch der Kirchen, Sonntag, den 8.; Firmung; Pölland Montag, den 9.; Firmung, Dienstag, den 10., Besuch der Kirchen; Afriach Mittwoch, den 11.; Trata Donnerstag, den 12.; Lucine Freitag, den 13.; Neu-Oßitz Samstag, den 14.; Haselbach Sonntag, den 15. Konsekration der Kirche und Firmung; Alt-Oßitz Montag, den 16.

(Vom Notariat.) Der Notar Herr Otto Floj in Ober-Radkersburg wurde nach Tschernembl versetzt.

(Vom Landesweinfelder.) Über allgemeinen Wunsch wird die nächste Weinfest im hiesigen Landesweinfelder nicht wie gewöhnlich Mittwoch, sondern Samstag, den 11. d. M. von 7 bis 9 Uhr abends stattfinden.

(Volkshöherei.) Die Frauen-Ortsgruppe der Südmarch hat im Souterrain der Tonhalle eine Volks-Leihbibliothek eingerichtet, die über 2000 Bände belehrender und unterhaltender Literatur in strenger Auswahl enthält. Die Bücherei wird morgen eröffnet und ist gegen Erlag eines Beitrages von 10 h monatlich jeden Mittwoch von 12 bis 1 Uhr mittags zugänglich. Für das Entleihen ist für den Band der Betrag von 2 h zu entrichten.

(Panorama International.) Die dieswöchentliche Ausstellung im Panorama International bringt Ansichten von Pola, Lussinpiccolo und Aquileja, die sich durch die gewohnte Plastik und tadellose Ausführung auszeichnen. Pola wird in Aufnahmen der interessantesten Punkte, zu denen wir namentlich die römische Arena zählen, vorgeführt; hieran schließen sich Ansichten verschiedener Schiffstypen („Gabsburg“, „Aspern“, „Bravo“, „Wien“, „Buda-pest“, „Novara“, „Kronprinz Erzherzog Rudolf“, „Saida“); die Schiffs-Photogramme sind von geradezu minutiöser Deutlichkeit. In der weiteren Folge sieht man Volkstypen von Lussinpiccolo sowie Szenen aus dem Verkehrsleben in Cervignano, Landschaften aus der Umgebung von Aquileja, interessante Aufnahmen von Grado mit besonderer Berücksichtigung des Strandlebens und der Seebäder, endlich Abbildungen von Fasana und Brioni. Das Interesse für diese Serie ist bedeutend, zumal man sich die in der überwiegenden Anzahl wohlbekannten Ortschaften gerne in naturgetreuen Aufnahmen ansieht, um hiebei vielleicht teilweise verblasste Erinnerungen aufzufrischen. — Nächste Woche: England.

(Gregorčič-Feier in Wien.) Die vom akademischen Verein „Slovenija“ in Wien veranstaltete Akademie anlässlich des 60jährigen Jubiläums des Dichters Gregorčič nahm einen glänzenden Verlauf. Die Akademie wurde von einem geistreich verfassten und mit warmer Empfindung von Herrn cand. phil. P. Groselj vorgetragenen Prolog eingeleitet, worin die Begeisterung der akademischen Jugend für die Ideale des S. Gregorčič ihren Ausdruck fand. Hierauf gelangte Joersters Lied Povejte ve planine, von dem in Wien in der slavischen Gesellschaft beliebten 25 Sänger starken Männerchor der „Slovenija“ zum tadellosen Vortrage. Die vom ersten südslav. Quartette (Herren R. Jeraj, R. Šone, Mitglieder des Orchesters des k. k. Hofopertheaters, M. Lenarčič, cand. mech., und A. Santel, cand. art.) glücklich gewählten Stücke: Mendelssohn D-dur, Čajkovskij Cavatina wurden ob der mit feiner Auffassung künstlerisch vollendeten Vortragsweise mit lebhaftem Applause aufgenommen. Der Solist der k. k. Hofoper Dr. Konrad Ritter von Zamilowski sang Srečko Albinis Oproštaj, Koskovskis: Stach, ein Lied aus Dvoraks: Ciganska melodie op. 55. Sein umfangreicher und geschulter Bariton, sein fein empfundener Vortrag entspricht den hohen Anforderungen, welche die Wiener Oper an ihre Solofänger stellen kann; kein Wunder also, daß das Publikum dem Künstler mit wiederholten Hervorrufen dankte. Naša zvezda von Anton Nedved wurde vom gemischten Chor des slavischen Gesangsvereines unter Leitung des Herrn Chordirigenten vorgetragen. Der altrenommierte Gesangsverein, der dem Wiener Publikum schon wiederholt die Schönheit des slovenischen Liedes zu bewundern Gelegenheit gab, rechtfertigte auch diesmal sein Renommee. Nicht unerwähnt möge das Klavier-Quintett von Dvorak bleiben, das von Fräulein E. Polaczek, den Herren Polaczek, Jeraj, Santel und Šone musterhaft vorgetragen wurde. Obwohl man den Eindruck hatte, daß die Arrangeure das Hauptaugenmerk darauf gerichtet hatten, der Akademie den ersten Rang einzuräumen, wie es ja der Grundgedanke der Feier erforderte, so übertraf das darauffolgende Tanzkränzchen alle Erwartungen und entsprach, was Eleganz und Anmut betrifft, auch den verwöhnten Ansprüchen. Bei den flotten Märgen der Musik des bosnisch-hercegovinischen Infanterieregiments Nr. 4 wurden neben den üblichen Salontänzen auch verschiedene Nationaltänze wie die „Beseda“, der kroatische und der serbische „Kolo“ getanzt. An der ersten Quadrille beteiligten sich 118, an der letzten noch 86 Paare. Unter den Gästen waren u. a. anwesend: Familie Erzelenz Dr. Nežek, der Obmann des Jungescheuflubs Dr. Pačak, die Reichsratsabgeordneten Dr. Kramar, Dr. Sileny, Dr. Dvorak, Hofrat Dr. v. Buković, Dr. Ferri, Dr. Zaffron, Rysanek und Ritter von Berks, ferner die Hofräte Zavadil und Kausar, der Vorsitzende des slavischen Gesangsvereines, Prim. Dr. Drožda, Soffsekretär Dr. Zolger, I. Vizepräsident der „Slov. Beseda“ Dr. Blažak, kaiserlicher Rat Penizek, Schriftsteller Dr. Josef Karajek, der serbische Erzpriester Mijič, Primararzt von Slawicki, Notar Dr. Belar, Bankier Bouchal, Advokat Dr. Rožič, Dr. Nemecsek, Advokat Dr. Lenoch, Dr. Gobjmir Krel, Dr. Bidic, Dr. Ivan Prijatelj, Dr. Nachtgall, Dr. Milan Škerlj, Dr. Lapajne u. a.

(Laibacher Deutscher Turnverein.) Das von der Tanzgesellschaft des Vereines am Samstag in den Räumlichkeiten der alten Schießstätte veranstaltete Schlußkränzchen nahm den gewohnten schönen Verlauf. Ein jugendlicher Mädchenchor, reizende Trachten und eine recht gemüthliche Stimmung und wogende Tanzfreudigkeit verliehen dem Abend ein reizvolles Gepräge. Der Reigen wurde von 60 Paaren getanzt, um dessen Führung sich die Herren Kretschmer und Jos. Roeger verdient gemacht. Die Tanzfreude währte bis zum frühen Morgen.

(Wem gehört der Hund?) Durch die Sternallee ging Sonntag nachmittags eine Dame mit einem großen stichelhaarigen Foxterrier von weißer Farbe, der einen kleinen Hund überfiel und biß. Als der Eigentümer des kleinen Hundes die Tiere trennte, gelangte vom Foxterrier etwas Speichel auf seine Finger, wo er eine Schnittwunde hatte. Da diese sich jetzt schmerzhafter zeigt, ist es dringend geboten, den Foxterrier untersuchen zu lassen. Der Eigentümer oder die Eigentümerin wird daher aufgefordert, den Hund behufs Untersuchung ungefährmt der städtischen Polizei zur Verfügung zu stellen, wobei auch das Publikum, das sich um die raufenden Hunde ansammelt, gebeten wird, den Eigentümer des großen Hundes der Polizei namhaft zu machen. Hierzu genügt eine Korrespondenzkarte.

(Vermißt.) Am 16. v. M. fuhr der Gastwirt Johann Krpan aus Görz mit dem Personenzuge nach Laibach und wird seit diesem Tage vermißt.

Er hatte einen Geldbetrag von 400 K bei sich. Krpan ist 45 Jahre alt, hat ein rotes Gesicht, und einen großen blonden Schnurrbart, er trug einen grauen Sammelock und einen braunen weichen Filzhut.

(Eine empörende Tierquälerei.) Der Spenglergehilfe Simon Susteršič verwendete diefertage seinem Meister ein Kaninchen, schnitt ihm gemeinsam mit dem Gehilfen August Widmar zuerst die Ohren ab, quälte es dann noch auf andere bestialische Art und schliff schließlich dessen Pfoten an einem Stein. — Miserablere Subjekte kann's wohl kaum geben.

(Zum Fremdenverkehr in Krain.) In Lees bei Radmannsdorf kamen im verflossenen Jahre 518 fremde Personen an, von denen 298 als Durchreisende bis 3 Tage, 26 bis 7 Tage, 31 bis 14 Tage, 25 bis 3 Wochen, 12 bis 4 Wochen, 4 bis 5 Wochen, 3 bis 6 Wochen und 3 über 6 Wochen dort verblieben. Unter diesen Fremden waren 76 aus Krain, 110 aus anderen österreichischen Provinzen, 24 aus den Ländern der ungarischen Krone, 2 aus Bosnien, 19 aus dem Deutschen Reiche, 31 aus Italien, 6 aus England, 34 aus sonstigen europäischen Staaten. — Die Sommerfrischen Bigaun und Politsch zählten im vorigen Jahre 68 fremde Personen, von denen 14 bis 3 Tage, 12 bis 14 Tage, 22 bis 3 Wochen und 20 bis 4 Wochen dort verweilten. — Während des abgelaufenen Jahres kamen in Weizenfelds 132 fremde Personen an, von denen 40 bis 3 Tage, 10 bis 3 Wochen, 19 bis 4 Wochen, 30 bis 5 Wochen, 21 bis 6 Wochen und 12 über 6 Wochen dort verweilten. Unter diesen Fremden waren 19 aus Krain, 95 aus anderen österreichischen Provinzen, 2 aus Ungarn, 15 aus dem Deutschen Reiche, 1 aus Frankreich. — Die Ortschaften Lengenfeld und Mojsirana zählten im vorigen Jahre 72 Fremde, von denen die meisten als Touristen nur bis 3 Tage dort verblieben; 8 fremde Personen verweilten dort bis 5 Wochen.

(Schulzeit.) Man schreibt uns aus Slavina: Unser Ort ist vollauf berechtigt den 5. d. M. in die Jahrbücher seiner Kulturgeschichte einzutragen! Am genannten Tage, es war Sonntag nachmittags, wurde durch das einsichtsvolle, unermüdete Streben und Wehen des hiesigen Herrn Oberlehrers Franz Verbič ein Festprogramm, enthaltend Deklamationen, Gesang und Schauspiel, zur Aufführung gebracht. Jeder Übertreibung bar sieht man sich als gewesener Zuschauer zum Bekenntnis gezwungen, daß es dem Herrn Oberlehrer trefflich gelungen war, die Erstlingstat dieser Art vor ihrer Inszenierung tief zu durchdenken und für die einzelnen Rollen die dafür geeignetsten Naturen aus der Schuljugend herauszuwählen. Der Erfolg war daher, zumal in Anbetracht der für ein solches Unternehmen nicht schier günstigen Orts-Umstände, auch ein ganzer, um nicht zu sagen, ein glänzender. Die Beteiligung an der Festlichkeit war wider Erwarten stark, was desto befriedigender und lobenswerter erscheint, da deren Reinertrag zu edlen Schulzwecken bestimmt ist. Das am erwähnten Tage Dargebotene lobt den schaffenden, rührigen Meister, der die Überzeugung gewinnen darf, daß er durch seine aufopfernde Bemühung ein nicht unbedeutendes Stück gemeinnütziger Arbeit geleistet hatte, wofür ihm Kinder und Eltern sowie alle Wohlgefinnten der Ortschaft Slavina wärmsten Dank wissen werden.

(Schulbau-Offertsverhandlungen.) Auf Grund des Ergebnisses der Ende v. M. erfolgten Offertsverhandlungen beabsichtigt der k. k. Bezirksschulrat Gurfeld in den nächsten Tagen den Schulbau in Landstraß mit 4 1/4 % Aufschlag um den Betrag von 80.978 K der Baufirma G. Tönnies in Laibach, den Erweiterungsschulbau in Buschendorf um den präliminierten Betrag von 13.762 K dem Bauunternehmer V. Scagnetti in Widem und den Schulbau in Ratschach, und zwar die Bauarbeiten um den präliminierten Betrag per 36.294 K dem Ingenieur-Architekten R. Lachnik in Laibach und die Tischlerarbeiten mit 4% Nachlaß um den Betrag von 6751 K dem Tischlermeister J. Rižnar in Ratschach zu vergeben.

(Sanitäres.) Über den derzeitigen Gesundheitszustand im politischen Bezirke Krainburg geht uns die Mitteilung zu, daß die Mägen ihren epidemischen Charakter auch in der letzteren Zeit beibehielten, doch einen milden Verlauf nehmen; der Krankenstand beziffert sich in sechs Ortschaften noch auf 66 Kinder. In einigen Ortschaften sind bei Kindern der Keuchhusten und die Varizellen aufgetreten, dagegen ist die Influenza, die sehr ausgebreitet war, erloschen und der Gesundheitszustand wird nun im allgemeinen als günstig bezeichnet. — Epidemiefrei sind derzeit die politischen Bezirke Gottschee und Nudolfswert, in welchen letzteren die Influenza und die Varizellen erloschen sind.

(Krankenbewegung.) Im abgelassenen Monate wurden in das Kaiser Franz Josef-Spital zu Gurfeld 24 männliche und 17 weibliche, zusammen 41 Kranke aufgenommen und darin mit den früher verbliebenen Personen 71 Kranke behandelt. Von diesen wurden 27 geheilt, 7 gebessert entlassen, während ein Kranker starb. Daher verblieben zu Beginn dieses Monats noch 36 Kranke in der Behandlung. Die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken beträgt 14 Tage, die Summe aller Verpflegstage 998.

(In einen Abgrund gestürzt) ist, wie die „Edinost“ meldet, am verflossenen Mittwoch der 54jährige Gerichtsdienner Josef Slejko aus Tolmein, der sich trotz heftigen Schneestäubers am Abende des genannten Tages in Amtsgeschäften nach Deutsch Gerent begab. Er ging in der dichten Finsternis irre, stürzte etwa 60 Meter ab und blieb bewußtlos liegen. Er hatte einen Doppelbruch des rechten Beines erlitten. Als er zu sich kam, stieß er Hilferufe aus, doch hörte ihn niemand. Erst bei Tagesanbruch wurde der Verunglückte der die ganze Nacht bei strömenden Regnen auf Schnee gelegen war, mit Hilfe eines ihm zugeworfenen Seiles, das er sich selbst anbinden mußte, geborgen, worauf seine Überführung ins Spital nach Görz erfolgte.

(Wasserstand.) Infolge der geschmolzenen Schnee- und Eismassen ist der Laibachfluß in den letzten Tagen um 0.80 Meter über das Normale angewachsen. Der Wasserstand der Save bei Salloch beträgt 0.45 Meter über dem Normale.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die gestrige Wiederholung von Meyerbeers „Hugenotten“ unter der umsichtigen und energischen Leitung des Kapellmeisters Herrn Frank erzielte in musikalischer Hinsicht, besonders in den Hauptnummern, schöne Wirkung. Herr Adolowitsch, disponiert und sicherer, brachte den Raoul glänzend zur Geltung und fand hauptsächlich nach dem großen Duette mit Valentine rauschenden Beifall. Die erfolgreichen Leistungen von Herrn Herbert und Fräulein Nigra verdienen neuerlich volle Anerkennung. An Stelle der erkrankten Sängerin Fräulein Lendry war Fräulein Weber hilfreich eingetreten und es sei immerhin ihrer Bereitwilligkeit, die die Vorstellung ermöglichte, Dank gesagt. Ein Bedürfnis, näher die Ausführung ihrer Valentine zu schildern, ist kaum vorhanden. Das Orchester zeigte stellenweise die durch seine vielseitige Inanspruchnahme bedingte Ermüdung. — Das Theater war leider sehr schwach besucht.

(Slovan.) Inhalt der vierten Nummer: 1.) Ivan Canfar: Der Herr Rat; 2.) Kaver Meško: Winterträumereien; 3.) Uta: Doch du kamst nicht; 4.) Prof. A. B.: Bulgarische Kunst; 5.) A. A. Pirec: Der Hochzeitstag; 6.) Dr. J. Polce: Dr. Vladimir Zevce; 7.) Kaver Meško: Auf der Straße; 8.) Sophie Zelovšek: Mara und ihr Sohn; 9.) Dr. Ivo Sorli: Flammen; 10.) Fr. Govekar: Am Abgrunde; 11.) Feuilleton (Literatur, Theater und Musik, Verschiedene Mitteilungen, Unsere Bilder). Das Blatt bringt zwei Kunstbeilagen und neun sonstige Illustrationen.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausschreibungen.) Das k. k. Handelsministerium teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß die Staatsbahnen-Direktion in Belgrad für ihre Rischer Werkstätte 1910 Eichenbalken, 1000 Eichenbretter, 2050 Tannenbretter und 2000 Föhrenbretter verschiedener Dimensionen benötigt. Schriftliche versiegelte und mit der Adresse „Offert für die Lieferung von Bauholz“ versehene Offerte sind an die Direktion der k. k. Staatsbahnen in Belgrad bis längstens 13. d. M. mittags einzureichen. Eine die näheren Details enthaltende Lieferungsausschreibung liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach zur Einsicht auf. — Das k. k. Handelsministerium teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß das Eisenbahndepartement in Kapstadt die Lieferung von 84.000 Quadratfuß Fichtenbretter und 400 Stück Loaf-Holzstämmen ausgeschrieben hat. Die Offerte sind außen mit der Überschrift „Tender for Timber“ zu versehen und unter der Adresse: „The Chairman of the Tender Board, Control and Audit Office, Parliament Street, Cape Town“ einzureichen. Die Offerten werden bei der genannten Stelle bis Dienstag den 14. April 1905, 12 Uhr mittags entgegen genommen. Die Details dieser Offertausschreibung sind im k. k. österreichischen Handelsmuseum in Wien erhältlich.

Telegramme

k. k. des Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

London, 6. März. Das Reuter-Bureau meldet aus Mukden vom 5. d. abends: Die Schlacht tobte ununterbrochen den ganzen Tag. Die Japaner konzentrierten ihre Kräfte gegen Nadjapu, südöstlich von Mukden; aber sie konnten trotz ihrer Tapferkeit die Russen, die sich mit der äußersten Zähigkeit in ihren Werken hielten, nicht dauernd vertreiben. Die japanischen Schrapnells plagten innerhalb eines Raumes von anderthalb Meilen von der Sunho-Eisenbahnbrücke, vier Werst von Nadjapu, welche Brücke augenscheinlich das Ziel des hartnäckigen ununterbrochenen japanischen Angriffes war. Die Verwundeten werden mit der Eisenbahn und auf der Chaussee zurückbefördert. Um halb 5 Uhr nachmittags wurde wieder Geschützfeuer in der Richtung westnordwestlich von der Station Mukden gehört, wo Kuropatkin gerade mit einem Angriff gegen den äußersten linken Flügel der Japaner einsetzte. In der Nacht zum Sonntag wiederholten die Japaner den Angriff gegen Biendjapudza, den Gutulin-Paß, Kanpagan und noch weiter östlich gelegene Stellungen, aber ohne Erfolg. Die Beschließung von Erdagu, des Nowgorod- und des Butilob-Hügels dauert an, aber ebenfalls resultatlos. Die russischen Verluste sind in Anbetracht des fünftägigen heftigen Kampfes nicht übermäßig hoch; die Japaner haben mehr gelitten.

Petersburg, 6. März. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Mukden vom heutigen:

Gestern um 4¼ Uhr nachmittags wurden die Angriffe der Japaner gegen verschiedene Punkte unserer Front wieder aufgenommen, jedoch überall zurückgeschlagen. Am heftigsten tobte der Kampf auf dem rechten Flügel, von der Ortschaft Nadjapu bis zu dem am Morgen besetzten Niesintun. Die Artillerie wechselte bis abends Schüsse. Von Salinpu her fielen Geschosse bis zur Ortschaft Luguantan nieder. Südlich von Nadjapu am linken Sunhouer griffen die Japaner bis 7 Uhr abends Elthassa an. Im Zentrum rückten die Japaner bis westlich von Sachepu vor. Unsere Truppen machten bei den Gegenangriffen östlich vom Butilob-Hügel gegen hundert Gefangene. Auf dem linken Flügel dauern die Angriffe gegen unsere Stellungen im Rayon Kandolin und bei der Abtheilung Rennenkampff fort. Die japanischen Kolonnen, die gegen den Gutulinpaß vorrückten, haben die Angriffe eingestellt und sich nach Süden zurückgezogen. Trotz der Kälte nimmt der am 24. Februar auf dem äußersten linken Flügel begonnene Kampf, welcher sich auf der ganzen, 120 Werst langen Front bis Mukden ausbreitet, einen immer hartnäckigeren Charakter an. Die Japaner erleiden große Verluste. Sie haben bisher gegen 15.000 Mann an Verwundeten verloren.

Petersburg, 6. März. Kuropatkin telegraphiert unter dem heutigen: In der Front vor Mukden herrscht Ruhe. Auf der linken Flanke am rechten Ufer des Sunho bei der Ortschaft Nadjapu haben die Japaner heute früh energisch die Offensive ergriffen. Zwei Angriffe wurden zurückgeschlagen. Nördlich von Nadjapu dauert der Kampf erfolgreich fort. Alle unseren Truppen halten sich tapfer. Das Zentrum hat die

Stellungen am Schaho bis Schahopu inne. Auf den Nowgorod- und den Butilob-Hügel wurden nachts Angriffe unternommen, jedoch wieder zurückgeschlagen. In der Früh unternahmen wir einen Gegenangriff und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Unsere Stellungen in der Umgebung von Erdagu werden vom Feind ununterbrochen beschossen. Mittags griffen die Japaner Kandolin an, nachdem sie Kanonen und Maschinengewehre am Schaho aufgestellt hatten. Gestern um 11 Uhr abends wurde unsere Stellung bei Gutulin angegriffen; der Angriff wurde jedoch zurückgewiesen. Auf dem äußersten linken Flügel herrschte nachts Ruhe.

Der neue Großmeister des Maltezerordens.

Rom, 6. März. Das Großkapitel des Maltezer-ritterordens wählte zum Großmeister des Ordens den Grafen Galeazzo Thun-Hohenstein aus Trient.

Rom, 6. März. An der Wahl des Großmeisters des Maltezer-ritterordens nahmen 17 Mitglieder des Großkapitels persönlich teil. Nach einer kurzen Ansprache des Kardinals Rampolla, welcher der Versammlung den Segen des Papstes überbrachte, wurde der Wahlakt vorgenommen. Im zweiten Wahlgange wurde Graf Thun-Hohenstein einstimmig zum Großmeister gewählt. Mit einem Te Deum schloß der Wahlakt. Von dem Ergebnis wurde Graf Thun-Hohenstein telegraphisch verständigt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Radium - **Seide**

Messaline - **Seide**

Louisine - **Seide**

Taffet - **Seide**

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ v. 60 Kreuz, bis fl. 11:35 p. Met. — Franko und schon bezahlt ins Haus. Muster umgehend.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
6. 2 U. N.	735.7	5.3	ND. schwach	bewölkt	
9. 9 U. M.	735.9	3.5	windstill		
7. 7 U. N.	735.3	1.7	ND. schwach		0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 3.6°, Normal: 2.1°

Aschermittwoch

== grosser ==

Heringssehmas

Frühstücksstube

J. C. Praunseiss.

Wer auf seine Gesundheit bedacht ist, trinke **Franz Josef-Bitterwasser**, welches seit 25 Jahren in die ganze Welt verschickt wird und als einziges angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel anerkannt ist. Man verlange ausdrücklich **Franz Josef-Bitterwasser**. (681)

Robert Lutschounig, k. k. Oberstleutnant im 27. Landwehr-Infanterieregimente, gibt tiefbetrübt im eigenen sowie im Namen seiner Schwiegermutter **Marie von Paschan** geb. **Edlen von Briebling**, seiner Schwägerin **Ulrike von Paschan**, seiner Schwäger **Wilhelm Ritter von Paschan**, k. k. Landesregierungsrates, und **Max Ritter von Paschan**, k. k. Finanzkonzeptspraktikanten, sowie aller übrigen Verwandten Nachricht, daß seine teure Gattin, Frau

Josefine Lutschounig

geb. Paschan von Moorland

nach langen, schweren Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente am 6. März l. J. um 3½ Uhr morgens im 38. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch den 8. März l. J. um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Alter Markt Nr. 30 aus auf den Friedhof zu St. Christoph statt.

Die heiligen Seelenmessen werden am 9. März l. J. um 10 Uhr vormittags in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob gelesen werden.

Laibach am 6. März 1905.

Beerbigungsanstalt des Franz Döberlei.

Das bisher von der Firma **J. Giontini** innegehabte

Lokal am Rathausplatz

samt anstossenden Magazinen

wird modern umgebaut und ist (916) 3—1

per Oktober d. J. zu vermieten.

Nähere Auskunft beim Hauseigentümer **Heinrich Kenda**, Rathausplatz 17.

(782) 3—2

T. 3/5
3.

(854) 3—1

Firm. 204

Zadr. I. 82/10.

Razglas.

Vpisalo se je v zadružnem registru pri firmi:

Konsumno društvo v Cerknici vpisana zadruga z omejenim jamstvom,

da je občni zbor z dne 19. svečana 1905 sklenil razdružbo zadruga.

Likvidacija bo izvršilo predstojništvo, katero bode za zadrugo podpisovalo tako, da se bodo pod firmo, kateri je dodati pristavek „v likvidaciji“, podpisali vsi člani predstojništva.

Upniki se pozivljajo, da se zglašijo pri zadrugi. Ljubljana, 28. februarja 1905.

Amortisierung.

Auf Ansuchen des Vinzenz Appelt aus Camml. Elgoth wird das Verfahren zur Amortisierung des angeblich am 19. Juli 1904 in Verlust geratenen Laibacher Loses Nr. 11.639 im Nennwerte per 40 Kronen eingeleitet.

Der Inhaber dieses Loses wird daher aufgefordert, seine Rechte binnen einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen geltend zu machen, widrigens das Los nach Verlauf dieser Frist ohne weiteres Parteiansuchen für unwirksam erklärt würde.

K. k. Landesgericht Laibach, Abt. III, am 22. Februar 1905.

Kurse an der Wiener Börse vom 6. März 1905.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatt.

Allgemeine Staatsguld.		Geld	Ware	Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prior. Obligatiouen.		Geld	Ware	Pfandbriefe etc.		Geld	Ware	Aktien.		Geld	Ware	
Einheitsl. Rente in Roten Mai- November p. R. 4 1/2 %		100-30	100-50					Höbrr. allg. St. in 50 J. verl. 4 1/2 % H. -St. Herr. Kanbet-Ges. -Anst. 4 1/2 % Deft. ung. Bank 40 Jähr. verl. 4 1/2 %		99-75 100-— 100-—	100-75 101-— 101-—			Bänderbank, Deft., 200 fl. Oester. ung. Bank, 600 fl. Unionbank 200 fl. Berkehrsbank, Allg. 180 fl.		1644- 1654- 558-50 568-50
in Silb. Jan.-Juli p. R. 4 1/2 %		100-25	100-45					Eisenbahnbahn 600 u. 3000 R. 4 1/2 % ab 10 1/2 %		116-50	117-50					
„ Rot. Febr.-Aug. p. R. 4 1/2 %		100-30	101-10					Franz Josef.-B., Em. 1884 (div. St.) Silb., 4 1/2 %		118-95	119-95					
„ April.-Okt. p. R. 4 1/2 %		100-30	101-10					Eisenbahnbahn, 400 u. 2000 R. 4 1/2 %		100-40	101-40					
1864er Staatslose 250 fl. 3 1/2 %		—	—					Eisenbahn-Prioritäts- Obligatiouen.								
1860er „ 500 fl. 4 1/2 %		157-30	158-30					Ferdinands-Rorbahn Em. 1886		101-10	102-10					
1860er „ 100 fl. 4 1/2 %		187-50	189-50					Defterr. Nordwestbahn „		108-25	109-25					
1864er „ 100 fl.		277-—	283-—					Staatsbahn „		427-—	431-—					
dts. 50 fl.		277-—	283-—					Südbahn à 3 1/2 % verg. Jänn.-Juli dts. à 5 1/2 %		318-85 126-75	320-85 127-75					
Dom.-Pfundbr. à 120 fl. 5 1/2 %		294-40	296-40					ung. galiz. Bahn „		110-80	111-80					
								4 1/2 Unterfrainer Bahnen „		—	—					
								</								